

Ein Stadtrat im Löwenkäfig. Ein Stadtrat in Hünningen (Lothringen) wollte seinen Ratsbürgern und Wählern zeigen, daß er sich vor niemand fürchtete, und ließ daher anordnen, daß er mit der dort waltenden Löwenbändlerin Riß Binette den Löwenkäfig betreten, dort eine Flasche Wein trinken und eine Partie Karten spielen werde. So geschah es denn auch unter ungeheurer Aufmerksamkeit, die ihren Stadtrat einmal in dieser Lage sehen wollten. Reißliche Leute gaben jedoch ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß der Stadtrat bei der Vorstellung gesittet habe.

Der Tod erleidet. Im Depot der Kleinräucher elektrischen Gesellschaft wird ein neues Gebäude errichtet, dessen Schornstein bereits 30 Meter hoch ist. Diesen erleichterten die beiden Söhne des Inspektors Franz Witt. Die beiden Knaben, 14 und 13 Jahre alt, kletterten zu gleicher Zeit herab und fanden den Tod.

Plötzlicher Zusammenstoß zwischen Gen darmen und Bauern. Am Karfreitag kam es in dem hiesigen Dorfe Kalle zu argen Kollisionen, welche das Einschreiten der Gendarmerie erforderlich machten. Dabei verlor ein Bauer namens Wislow einen Gendarmen zu entkommen. Dies wäre ihm auch gelungen, wenn nicht ein Postenführer dem bedröhten Gendarmen zu Hilfe gekommen wäre. Der Postenführer schickte dem Bauern mit seinem Bajonett den Rauch auf. Der Vater des Wislow, ein 60-jähriger Greis, gerieth nun den Postenführer an. Auch er wurde mit dem Bajonett tödlich verletzt. Der junge Wislow ließ auf dem Wege ins Spital. Nun rorteten sich sämtliche Dorfbewohner zusammen, um an den Gendarmen von Kalle Rache zu nehmen. Es kam zu einem furchtbaren Zusammenstoß, wobei mehrere acht Bauern verletzt wurden.

Das Opfer einer unheimlichen Wette wurde der Bauer Volkohls in Trzebowitz bei Budweis. Er hatte sich erboten, vier Bier Schnaps auszutrinken, führte sein unheimliches Vorhaben auch aus, kam aber nach dem Genuss des Alkohol tot zu Boden.

Sich selbst bestohlen hat ein Bedienter eines Gasthauses in Budapest. Nachdem er gebadet, hingelte er dem Wächter und schloß ihm die Tür, denn alle seine Bekleidungsstücke hatten. Mit einem Mantel bedeckt wurde der Bedienter zum Hofe gebracht, wo es sich herausstellte, daß er die Kleidung eines Felleger gab, der sie fortzubringen, um unter Angabe des Diebstahls an der Wache die Erlaubnis zu erhalten. Nun wird er straffällig gemacht werden, denn er hat noch andre Dinge auf dem Kerbholz.

Schwere Strafbefehle. Während eines Aufstandes der Steinbrucharbeiter in dem Bezirk Bourg, Departement Seine et Oise in Frankreich, sind verschiedene Strafbefehle verhängt worden, um die Unruhen zu beenden. Die Strafen betreffen die Steinbrucharbeiter, die die Arbeiter von der Arbeit abhalten, unbefugterweise zu machen. In einigen Stellen sind die Arbeiter durch Dynamit zerstört, an anderen Stellen wurde über das Glas gelegt worden, so daß nur durch die Gelfelgegenwart des Lokomotivführers ein Unglück verhindert werden konnte. Die Führer des Unruhen sind Steinbrucharbeiter bestraft, daß die Arbeiter den Unruhen fernhalten.

Eine verschwindende Insel. Aus England wird berichtet, daß das Fischerdorf Walsby in der Nordsee, das auf dem waldigen Hügel liegt, der mitten aus dem Meere heraustragt, unter den Seepiegeln zu versinken droht und daß die Sommerfrüchte sich nicht aus dem gefährdeten Ort retten. In den Straßen sind große Spalten entstanden, an den Dächern bemerkt man breite Risse, und die Insel ist bereits ganz vom Wasser umgeben. Der Verlust an Menschenleben ist nicht zu bezweifeln; aber die Bevölkerung ist in großer Aufregung und Angst, da sie an das Schicksal des fernen Labrador denkt, das vor einigen Jahren an der gegenüberliegenden Küste fast ganz untergegangen war.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Automobile, bei dem mehrere Personen verletzt wurden.

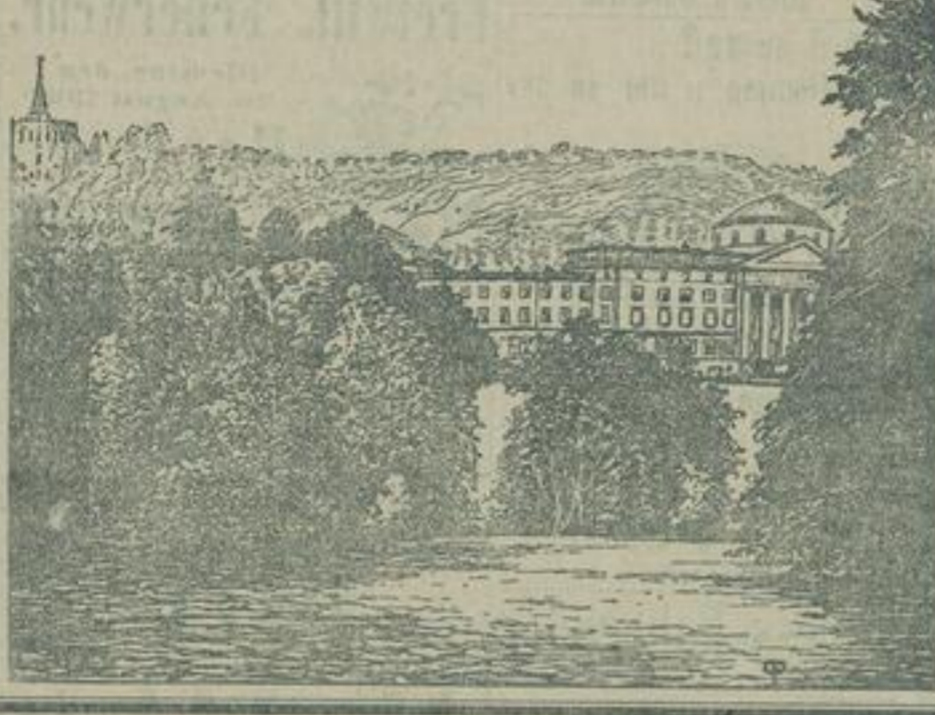
Ionien schwere Verletzungen erlitten haben, bei sich in der Nähe der Stadt Belluno in Oberitalien ereignete. Die beiden Automobile des Generals Bonza di San Martino, Kommandanten des 10. Infanterie-Regiments und des Marquis Radolfo Veruzzi aus Florenz stießen auf der Landstraße bei Belluno mit aller Kraft zusammen. Der Fiatwagen des Generals wurde total zertrümmert, der andre Wagen schwer beschädigt. Professor Lorenzoni und die Chauffeure wurden schwer verletzt.

Der Rekord der Schwalbe. Ein Antwerpener Geflügelzüchter hat soeben ein interessantes Experiment gemacht, das die erstaunliche Geschwindigkeit der Schwalbe feststellte. Er hatte eine Schwalbe gefangen, die unter dem

geben ließ, ihm Flügel und die Namen der Vögel, welche eben in Doppelgängen geflogen hatten — Port Said und Palatin — einlegte. Schatzschätze verdacht und sahle den Genen, 1000 W., nicht aus. Frau Schilling will nur haben was sie sehen wollen, ob ihr Mann kein Geld fortgeschickt habe. Wegen Betrugsverdachts wurde Schilling zu zwei Monaten, seine Frau zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Paris. Das Justizpolizeigericht verurteilte den russischen Terroristen Saurino, der im Mai 1907 im Zimmer seines Kameraden Steiner beim Anfertigen von Bomben schwer verletzt wurde, zu 13 Monaten Gefängnis und seinen schwer verwundeten Komplizen Steiner, der im Auslande weilte, in seiner Abwesenheit zu der gleichen Strafe.

Zur Monarchenbegegnung auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel.



Das Hofhaus mietete, und gab sie einem Mann mit, der eine Anzahl Briefstücken zu einem Briefkasten von Compigne nach Antwerpen brachte. Die Schwalbe wurde in dem vorgenannten Ort mit den Briefstücken zugleich um 7 1/2 Uhr aufgegeben und schlug sofort die Richtung nach Norden ein, während die Briefstücken erst nach einer Anzahl Bogen beschriebene, ehe sie ihre Richtung fanden. Bereits 8 Uhr 23 Minuten war die Schwalbe wieder in ihrem Nest in Antwerpen, während die ersten Lauben erst gegen 11 1/2 Uhr eintrafen. Die Schwalbe hatte also die 235 Kilometer in einer Stunde 8 Minuten zurückgelegt, d. h. sie war mit der kolossalen Geschwindigkeit von 3355 Metern in der Minute oder 201 Kilometer in der Stunde geflogen.

Wie das Telephon erfunden wurde

eigentlich auf Grund einer mangelhaften Kenntnis der Elektrizität — das erzählt Graham Bell, der den ersten brauchbaren Apparat konstruiert hat, in einem Gespräch, das er mit einem Mitarbeiter der Zeitschrift 'Great Thoughts' hatte. Gerade vor 30 Jahren, 1877, war es, als das Telephon zuerst aus dem Reich der Experimente zur praktischen Anwendbarkeit übertrat; schon 1874 hatte Graham Bell begonnen, sich mit der Übertragung von Stimmenschwingungen auf eine Metallplatte zu beschäftigen. Unmittelbar vor der Erfindung des Telephons beschäftigte ich mich mit zwei andern, davon unabhängigen Forschungsproblemen: die eine betraf die Übertragung von Musiksignalen zu dem Zweck mehrfacher Telegraphie; die andere Experimente beschäftigten sich mit der manometrischen Kopie von Tönen und mit dem Phonographen von Leon Scott, zwei vollkommen wissenschaftlichen Apparaten, die in sichtbarster Form die Schwingungen des Sprechens verdeutlichen. Mein Gedanke dabei war, die verschiedenen Vibrationen der einzelnen Töne und Konsonanten zu studieren, denn ich hoffte, daß es möglich sein würde, taube Kinder an solchen Apparaten zum Ablesen der gesprochenen Worte zu erziehen. Ich bemühte dabei, dem Rat des hervorragenden Voltener Othomars Dr. Clarence A. Blake folgend, als Phonograph auch ein menschliches Ohr, das ich einem Toten einnahm, und erzielte damit auf geschwundenem Glas sehr schöne Spuren der Sprachvibrationen. Die Untersuchungen mit diesem Ohr als Phonograph brachten mich auf den Gedanken des ersten Telephons. Ich kam auf die Idee, daß wellenförmige Strömungen erzeugt werden könnten durch die Vibrationen eines Apparates,

den man vor einem Elektromagneten anbringt, wenn diese Vibrationen den Luftschwingungen bei Lauten entsprechend gemacht werden könnten. 1874, während eines Aufenthaltes im Hause meines Vaters bei Branford in Ontario, fand Graham Bell dann ein Mittel, Schwingungen eines eisenen Apparates hervorzurufen, indem er ihn an eine gespannte Membran brachte, und ein Jahr später war die theoretische Folgerung in die Wirklichkeit übergeführt. 1876 wurde die Erfindung angenommen und wiederum ein Jahr später bemächtigte sich bereits der Handelsverleihe des neuen Kommunikationsmittels. Im August 1876 wurden die ersten praktischen Versuche auf große Entfernungen unternommen. Zwischen Boston und Cambridge, Massachusetts, dann zwischen New York und Boston konnten die ersten Ferngespräche geführt werden; und jetzt konnte Bell bereits auf eine Entfernung von 1500 englischen Meilen, zwischen Washington und Madison, telephonieren. Aber auch heute noch liegt, so meint Graham Bell, das Telephon in seinen Kinderschuhen. Obgleich seit der Erfindung des Fernsprechers bereits ein Menschenalter verfloßen, steht das Telephon noch genau auf der gleichen technischen Stufe, wie damals, als Graham Bell seine Erfindung der Welt übergab. Die angefügten Verbesserungen haben mit dem System an sich nichts zu tun. Graham glaubt an einen Fortschritt in Richtung zunehmender Vereinfachung und bezeichnet das drahtlose Telephon als eine Frage weniger Jahre. Und zum Schluß berichtet der Gelehrte die öffentliche Meinung mit einem seltsamen Paradoxon: „Die Leute“, so sagt Graham Bell, „betrachten mich als Erfinder, aber in Wirklichkeit erfindet ich das Telephon durch meine elektrotechnische Unwissenheit. Kein Elektriker hätte jemals von den Veräulden geträumt, die ich unternahm. Die Idee, durch die Luftschwingungen der menschlichen Stimme einen elektrischen Strom zu erzielen, wäre jedem praktischen Elektriker sofort erschienen. Niemand, der nur halbwegs Elektriker ist, hätte das Telephon erfinden. Dazu gehörte eine erprobte Kenntnis vom Wesen der Töne und vom Sprachmechanismus, und das war mir von klein auf gegeben. Ja, mein Interesse mag ererbte sein, denn mein Vater Alexander Melville Bell war Dekanationslehrer in Edinburgh und beliebte Sprachlehrer. Sein Vater wiederum, mein Großvater, übte in London schon den gleichen Beruf aus.“

Buntes Allerlei.

Blitzkotelett. Junge Spielzeuge, gleichviel welcher Art, werden lauter gepunkt, gemacht, sein gemischt oder durch eine Fleischmahlmaschine geschickt, dann mit Salz, Pfeffer und Zwiebel in Butter geschmort. Nach dem Erkalten des Blizkoteletts mischt man denselben mit Fett und geriebener harter Semmel, die man zweckmäßig etwas in Milch aufquellen läßt, formt Koteletts davon, wölgt sie ebenfalls in geriebener Semmel, um sie dann in Butter zu braten. Diese weniger bekannte Bewertung der Pilze gibt eine hübsche Abwechslung im Kochen.

Sein Standpunkt. Sie sind angeklagt, am letzten Sonntag Ihre Frau barbarisch durchgeprügelt zu haben. — Ja, das ist es ja, Herr Richter, in der Woche hat untereins zu so was keine Zeit.“

Widerstand. Warum haben Sie denn dem Dr. Anders einen Korb gegeben? — Freilich: „Sein Name gefällt mir nicht, ich will anders heißen.“

Eine Heldentat. Gattin: „Ich finde es unfein von dir, daß du die Rettungsmaschine täglich trügst. Man braucht doch nicht mit seinen Heldentaten.“ — Gatte: „Dann darfst du den Trümpfen auch nicht tragen.“

Durch die Blume. Chef: „Wo die Firma Behmann und Komp. will absolut nichts von uns kaufen. Hat man's Ihnen direkt ins Gesicht gesagt?“ — Weisender: „Das nicht; aber durch die Blume.“ — Chef: „Wie denn?“ — Weisender: „Man hat mich rausgeschmissen.“

Gerichtshalle.

Nürnberg. Der Weltmeister Hugo Schilling von Truchtersheim i. S. d. L. betraute sich seit 3 Jahren bei Weidmann auf Herbermann. Als am 13. Juni 1906 in Berlin-Charlottenburg wieder ein Rennen stattfand, laudete Schilling an das Weidmannsche Haus in Wilmersdorf einen einseitigen Brief mit einem Brieft, auf dem die Namen seiner Pferde standen, auf die Schilling gewettet hatte. Bedingung war, daß der Brief vor Beginn des Rennens aufgegeben sein müsse. Schilling soll sich das Rennergebnis sofort telephonisch haben übermitteln lassen, worauf seine Frau auf das Postamt Nürnberg 17 ging, sich den eingeschriebenen Brief wieder

„Aber ich werde doch nicht sein Lob singen, an dem Reiz ist ja nichts dran!“

„Oho!“ rief Müller entrückt. „Nun, beruhige dich nur, schlechter machen werde ich ihn auch nicht wieder.“

Beim Dinner später war Egbert wie gewöhnlich heiter und froh. Sie hatte diesmal nicht Toilette gemacht, sondern hatte ihr schwarzes Kleid, das so vornehmlich zu ihrem stolzen Gesicht und blonden Haar stand, angehabt. Sondern bemerkte es sofort.

„Wenn verdante ich denn, Fräulein von Mohrenberg,“ fragte er sie lächelnd, „daß ich das Kleid habe, Sie wieder in dem Sie reizend kleidenden Schwarz zu sehen?“

„Nehmen Sie sich auf die Lippen, wenn ich Ihnen sage, daß nicht Sie der Grund sind, Herr von Soden?“

„Beinahe!“ erwiderte er trocken, „denn dann weiß ich, daß es Bertha ist! Nicht wahr?“

„Delene antwortete nicht. Egbert senkte tief auf, laut und vernachlässigt.“

„Delene schwieg noch immer. Er neigte sich vor, um ihr in die gesenkten Augen zu blicken, er stieg mit dem Weinglas gegen ein andres, damit sie nach ihm sehen möchte — es half nichts. Delene sah da wie eine Statue.“

Gudlich beugte er sich vor, ganz dicht an ihr Ohr und fragte leise: „Sind Sie mir böse?“

Gattin, jetzt kam wenigstens Leben in sie! Eine seine Bitte stieg in ihre Wangen, ihre Hand zitterte leise auf ihrem Schoß.

„Böse? Nein! Warum?“ sie sah ihn erkaunt an.

Er wurde ernst. War das nicht Koketterie? Wie konnte sie nur so ruhig schauen, während sein albern Herz, das doch schon so oft sich in gaulenden Viebelien geist, ihr Schlag wie einem Jüngling in den Konfirmationsjahren!

Wurde ihm denn dies blonde keine Mädchen mit den dunkelblauen Kinderaugen wirklich so gefährlich und teuer?

O, warum leuchtete jetzt kein so feuriger Entschluß in diesen Augen wie vor einigen Stunden, als sie von Bertha sprach!

Dann aber erschien wieder dies leise Lächeln auf seinen Lippen, das Delene so teuflisch und impertinent fand, und seine schlanke elegante Hand presste sich unwillkürlich auf seine linke Brusttasche.

Ob er damit sein pochendes Herz oder einen anderen Schlag befehlen wollte, — wer weiß es?

verheilerten Augen. Keine Bewegung ihres Gesichtes erging ihm.

„Sie können aber wirklich eine Künstlerin sein, Fräulein von Mohrenberg,“ sagte er nun, „Sie besitzen die Kunst, sich zu lieben und sich selbst reizender anzusehen wie das andre Mal. Und Sie wissen nicht einmal, wie wunderbar und interessant Ihnen das tiefe Schwarz Ihrer heutigen ganzen Toilette steht. Sie sehen aus wie —“

„Wie eine Figur von Bertha,“ ergänzte Doktor Müller lächelnd.

„Gut, Fräulein, tauchte sich plötzlich in Wasser.“

„Was, Bertha,“ rief Egbert, „da gibt es noch andre, die viel bedeutender sind.“

„Ich ziehe Bertha vor,“ erwiderte Delene kühl und warf ihm einen vernichtenden Blick zu. Sein gleichgültiges „Ach was, Bertha!“ wollte sie ihm nie verzeihen!

„Ich bin sehr geschmeichelt, Herr Doktor,“ wandte sie sich dann freundlich zu ihm, „daß Sie mich mit einer Schöpfung Berthas vergleichen. In meinen Augen ist das ein größeres Kompliment, als wenn Sie mich mit den Idealgestalten eines unsterblichen Meisters identifiziert hätten.“

„Ich in der Tat, mein Fräulein,“ rief Doktor Müller in freudiger Überraschung, „Sie schämen also Berthas Talent?“

„Mehr als alle großen Maler der Vergangenheit und Jetztzeit, mehr als alle Dichter der Welt,“ rief Delene enthusiastisch und sich verneigend. Dann, als sie das leuchtende Gesicht Doktor Müllers und Egberts noch verstärktes